

Eine Rezension von
Ruth van Nahl



Oliver Hoffmann (Text) & Thommy Mardo (Idee)

Der facebook killer

Waldkirch 2012 • 330 Seiten • 11,80 • Erwachsene • 978-3-86476-600-8

Geza Wolf ist forensische Psychologin und auf Serientäter spezialisiert. Sie wird zur Unterstützung nach Paris gerufen, als dort in kurzer Zeit mehrere Morde geschehen. Ein Unbekannter tötet sowohl Männer als auch Frauen auf sehr unterschiedliche Weise, alle Opfer haben nur eines gemeinsam: Der Täter hinterlässt ein Bibelzitat, das ihre Todesart beschreibt.

Geza und ihr französischer Kollege Fronzac ermitteln und stellen schnell fest, dass der Täter unter dem Namen Vince Vega über facebook mit seinen Opfern Kontakt aufnimmt, sich als charmanter Single ausgibt und die Damen nach kurzer Zeit dazu bringt, sich mit ihm zu treffen. Dann schlägt er zu – im wahrsten Sinne des Wortes. Für Geza und Fronzac wird der Fall persönlich, als Gezas Freundin und auch die Ex von Fronzac entführt werden und der Täter sie per E-Mail wissen lässt, dass sie seine nächsten Opfer sein werden...

Facebook lässt sich aus dem Leben vieler heute nicht mehr wegdenken. Was für die einen die Möglichkeit ist, mit Freunden in Kontakt zu bleiben, ist für andere das ideale Sprungbrett für illegale Machenschaften. Zunächst denkt man, dass die Frauen im Roman es besser wissen sollten: Man nennt keinem Fremden, der unter einem offensichtlichen Pseudonym schreibt (Vince Vega ist ein Killer aus dem Film *Pulp Fiction*) und kein echtes Foto einstehen hat, persönliche Daten, erzählt ihm nichts über das eigenes Liebesleben und vor allem trifft man ihn nicht! Die Damen des Romans sind da jedoch naiv und schöpfen keinen Verdacht – und dann werden sie gefangen, gefoltert, getötet. Leider muss man davon ausgehen, dass es tatsächlich viele Frauen gibt, die auf genau diese leichtgläubige Weise auf Männer wie Vega hereinfliegen und sich nichts dabei denken, auch im realen Leben mit Fremden aus dem Netz in Kontakt zu treten. Mehr dazu erfährt man auch auf der Internetseite des Verlages, auf der einige reale Fälle genannt werden, in denen die Täter ihre zukünftigen Opfer über facebook ausspionierten oder über das Netzwerk mit ihnen in Verbindung traten.

Auch Vegas Sicht bekommt der Leser geschildert, man erkennt sehr schnell, dass es nur ein passendes Wort gibt, um ihn und sein Handeln zu beschreiben: gestört. Vega hält sich für einen Racheengel, der in Gottes Auftrag Abtrünnige tötet, aus diesem Grund hinterlässt er auch die Zitate aus der Bibel. Ich persönlich finde es immer ein wenig unbefriedigend, wenn das Motiv des Täters im Grunde nichts weiter als Wahnsinn ist und man die übliche Geschichte des Einzelgängers, mit schlechter Kindheit, Minderwertigkeitskomplexen, verzerrtem Frauenbild und Impotenz aufgetischt bekommt.

Leider ist der Roman trotz der vielen Leichen, die beinahe kapitelweise produziert werden (in der Mitte des Romans sind es bereits sechs Stück und diese Zahl steigert sich bis zum Ende noch), manchmal langweilig zu lesen. Das liegt zum einen an den vielen Details, die man zu Beginn über



das Privatleben von so vielen verschiedenen Figuren erfährt – ohne es oftmals zu wollen und ohne dass es eine Bedeutung für die Kriminalhandlung hätte. Hinzu kommen vielen Beschreibungen und Erklärungen, die aufgesetzt wirken: Es ist vollkommen irrelevant, wann welcher Vorort von Paris eingemeindet wurde, und ebenso wenig möchte man die hölzernen Dialoge lesen, in denen Fakten heruntergebetet werden, beispielsweise darüber, wann facebook gegründet wurde, wo der Hauptsitz ist, welche Stars in Paris begraben sind oder welcher Künstler sein Werk in einem Park ausstellt. Zum Glück wird es zum Ende hin, als der Täter bereits enttarnt ist und es nur noch darum geht, ihn zu fangen, deutlich spannender, so dass man das Buch nicht mehr weglegen möchte, bevor man weiß, ob und wie er geschnappt wird.

Die Psychologin Geza ist mir von Anfang an nicht sympathisch gewesen. Es ist lächerlich, dass ihre Kollegen und Bewunderer sie stets „die Wölfin“ nennen und auch der Autor diese Formulierung viel zu oft benutzt. Nur weil sie Wolf heißt und ermittelt? Außerdem ist sie eine dermaßen überzeichnete Feministin, dass es auch für weibliche Leser (oder sogar gerade für diese!) nicht auszuhalten ist: Der neue Kollege ist automatisch ein „männliches chauvinistisches Bullenschwein“ (S. 24), weil er zur Begrüßung einen kleinen Scherz macht, um die Stimmung zu lockern, Handtaschen sind für Geza „so ein Tussenaccessoire unemanzipierter Weibchen“ (S. 67). Es nervt, wenn sie ständig ihre starke, weibliche Unabhängigkeit und Intelligenz demonstrieren muss und gleichzeitig darüber klagt, dass sie an allen Tatorten immer die einzige Frau ist. Mit einer anderen Psychologin gerät sie allein aus dem Grund, das beide weiblich sind, ständig aneinander, diese kommentiert gestelzt, dass sie auch mit Gezas Freundin bereits Probleme hatte: „Wenn zwei selbstbewusste Frauen in diesem männerdominierten Haifischbecken der medizinischen Psychologie in derselben Stadt zugange sind, bleibt das nicht aus.“ (S. 165).

Ab und zu sind Anführungszeichen falsch gesetzt, mal fehlen welche und mal beenden sie eine wörtliche Rede, die gar keine ist. An einer Stelle fehlt in einem Chatprotokoll ein Name, so dass es so aussieht, als stammten drei Nachrichten vom selben User, obwohl man am Inhalt erkennt, dass es nicht so ist.

Der facebook killer verspricht solide Unterhaltung für Leser, die gerne feministisch angehauchte Krimis lesen und sich ebenfalls Gedanken darüber machen, warum es nicht „Beifahrerinnensitz“ heißt, wenn stets die Männer fahren und Frauen nur daneben sitzen dürfen. Es ist gut, dass der Roman auf die Gefahren der sozialen Netzwerke aufmerksam macht, auch wenn man hinzufügen muss, dass derartige Verbrechen nicht möglich wären, wenn die User erst denken und dann handeln würden. Zum Ende wird der Roman deutlich besser und spannender, wer jedoch kein Faible für psychopatische Killer und grausame Tötungsmethoden hat, sollte vielleicht lieber etwas anderes lesen.